

Erstpreis täglich
nachmitt. mit Ausnahm.
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
semestral. drei bis sechs
Monate durch die Post bezogen
1.50 Mk. exkl. Postgebühren.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 30 Pf.
vierteljährlich 90 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Eleganten-Adresse:
Vollheft Halle/Saale.



Infektionsgefahr
durch die bei jeder
Anwesenheit in einem
Raum für längere
Zeit verweilenden
Kontaminationen
ausgelöst. Durch die
Anwesenheit in einem
Raum für längere
Zeit verweilenden
Kontaminationen
ausgelöst. Durch die
Anwesenheit in einem
Raum für längere
Zeit verweilenden
Kontaminationen
ausgelöst.

Interess
für die Bildung
von...
wird...
wird...
wird...

**Eintragung in die
Prüfungsausschüsse.**

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weiskensels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Oesterreich als Vorbild für Deutschland.

Das Reich, dem man sichtlich nachredet, der oberste Grund-
satz für all sein Handeln laute: „nur immer langsam voran“,
kann dem Lande, das an der Spitze der Sozialreform zu
marschieren behauptet, in einer der wichtigsten sozialrefo-
mischen Maßnahmen als Vorbild dienen. Wie jämmerlich hat
die preussische Regierung beim Vergarbeiterstreik verlagert, wie
jämmerlich ist ihre nichtfolgende Vergewaltung von der Kom-
mission des Reichstags in ein doppelt Nichts verdammt
worden. Im Centre der heilige unter dem Ministerpräsidenten
Fischer der Konflikt zwischen den Vergarbeitern und des Grund-
barren meistentlich anders.

Zum Januar 1900 traten die österreichischen Vergarbeiter in
Streik, um den Achtstundentag und einige lokale Forderungen
durchzuführen. Die erste Maßregel, durch welche die Regie-
rung auf den Streik einwirken wollte, war die, daß vom Ad-
ministratorium, dem in Oesterreich die staatlichen Gruben unter-
steht, in dem dem Staate gehörigen nordböhmischen Braun-
schmelzwerke in den drei Julius-Schächten (in Weier),
das etwa 1500 Arbeiter beschäftigt, der Achtstundentag ein-
geführt wurde. Die Regierung gab durch dieses Zugeständnis
ein Beispiel, das eingehendermaßen als solches gemacht war.
Auch die Erfüllung der zweiten Forderung der Arbeiter dieser
Gruben, die vollständige Lohnzahlung, wurde sofort in Aus-
sicht gestellt. Die Regierung begnügte sich aber nicht mit dieser
Demonstration, sondern nahm auf die Vermittelung energisch
in die Hand. Nach einer Anekdote zum Vergleich vom Jahre
1896 bestanden im Bergbau Genossenschaftsausgänge, also ge-
wisse Vertretungen der Unternehmer und der Arbeiter. Die
Regierung regte an, daß die Ausschüsse in jedem Weier zu-
sammentreten und als Einigungsamt fungieren. Die Unter-
nehmer lehnten die Verhandlungen natürlich höflich ab.
Darauf richtete die Regierung im Amtsbüro folgende
energetische Mahnworte an die folgenden Herren:

Der Adreßatener hat die Vergarbeiter, in deren Be-
zirk die Kohlenarbeiter - Kämpfe drohen oder bereits aus-
gebrochen sind, beauftragt, mit allem Nachdruck darauf hin-
zuwirken, daß die Bergbau-Unternehmer als auch die Vergar-
beiter dem Zutritt des Einigungs-
amtes keinerlei Hindernis in den Weg legen, durch ihre
Vertreter in die Verhandlungen im Einigungsamt einzutreten,
diese Verhandlungen sachgemäß führen und so alle
Mittel erschlappend anzuwenden, die das Gesetz zur Sint-
anhaltung oder Beilegung von Vergarbeiter-Äußerun-
gen bietet. Ferner Parteien, die sich von vornherein
weigern, in Verhandlungen zum Einigungsamt einzu-
treten, ist in nachschickender Weise die hohe Verant-
wortlichkeit vorzuliegen, der sie sich angeklagt der gegen-
wärtigen hier erstlichen Schlichte durch die Zurückweisung
der gebotenen Verhandlungsmittel in bezug auf die Ver-
urteilung ihres Verhaltens auslegen.

Angesichts der vorerwähnten Schlichte, die in dem vom Streik
ergriffenen Kohlenrevier herrscht, hat das Adreßatener

rium vor mehreren Tagen verfügt, daß sich bei jeder
Bergbaumannschaft (gestellt mit der Vergarbeitsprüfung betrauten
höheren Beamten in die Streikreviere begeben,
um sich an Ort und Stelle über die eigentlichen Um-
stände der Bewegung sowie über die Natur der von den
Arbeitern oder den Arbeiterführern aufgestellten
Forderungen zu informieren und so einen genauen
Einsicht in die Situation zu ermöglichen.

Es geht aus diesen Maßnahmen hervor, daß die Vergar-
beiter der Angelegenheit nach jeder Richtung hin die ge-
hörigste und Beachtung schenken und ihrerseits alle Ma-
nahmenpunkte für die Einleitung der schwebenden Diffe-
renzen zu gewinnen trachten.

Das ist ein verzeihliches Bemühen wäre, Stellung zu nehmen,
war überhaupt nicht die Meinung des Herrn v. Förster,
der damals etwa eine Woche Minister gewesen war. Vielmehr ver-
fügte er sofort, daß vom Tage des Ausbruchs des Streiks
und dem Vorfall des Ministerpräsidenten (oder in dessen Ver-
förmigung der Adreßatener) täglich eine Kommission zu-
sammensetzen habe, die aus Vertretern des Ministeriums des
Innern, der Justiz, des Adreßa- und des Eisenbahn-
Ministeriums bestehen soll, die sich, wie eine amtliche Mit-
teilung besagt, „mit den Vorfällen in den Gebieten, wo
ein Kohlenarbeiterstreik ausgebrochen ist, zu befassen haben wird.“
Alle die Auskünfte betreffenden tatsächlichen Mitteilungen werden
dieser Kommission sofort zur Kenntnis zu bringen sein.
Sie hat ihrerseits die Aufgabe, die durch den Streik erforder-
lichen Maßnahmen und Verfügungen zu treffen, so daß sich
hier der gesamte dem Streik betreffende Verwaltungsdienst kon-
zentriert.“ Und weiter verfügte die Regierung:

Um volle Klarheit über die Sache zu gewinnen, wurden
schon vor einigen Tagen in die Streitgebiete höhere Be-
amte entsandt, die die in den einzelnen Revieren vorliegenden
gesamten Verhältnisse eingehend zu untersuchen und für die
von der Regierung zu erachtenden Maßnahmen die ge-
eignete Grundlage zu liefern haben. Ingeheim ist der
umgekehrte Sachverhalt zu beobachten, daß die Anstän-
des für das gesamte wirtschaftliche Leben werden sich außer-
dem bereits heute, mit den entzerrten Vollen
machen zu erleben der Zustimmung freier von
Spezialkommissionen (der als frühere Zusthalter in Wäheren mit
dem maßgeblichsteigen Bergbau-Untersuchungsausschuss, in dem
in ähnlicher schließliche, und Sektionschef v. Wilm-
feld in das dänische Streitgebiet begeben.

Die Intervention der Regierung hatte vorläufig das Er-
gebnis, daß die Unternehmer an den Verhandlungen des
Einigungsamtes überall teilnehmen - natürlich unter den
unermesslichen Protesten gegen den „Kontraktbruch“ der Ar-
beiter. Sobald das Einigungsamt in Wäheren-Ditau, in
Hauptorte für die österreichischen Steinkohlen, zusammentrat,
wurde der aus dem Streitrevier zurückgekehrte Zustimmung
vom Kaiser empfangen und die maßgebenden Gewerte zu einer
Konferenz beim Ministerpräsidenten versammelt. Wie den
Verhandlungen des Einigungsamtes ließ die Regierung ver-
fügbaren, daß sie - es war Anfangs Januar - spätestens
am 1. März eine Kommission einberufen werde, die aus Ver-
tretern der Behörde der Unternehmer und der Arbeiter bestehen

und „die Aufgabe haben werde, ein Gesetz über die
Verförmigung der Arbeitseisen im Bergbau vorzubereiten“.
Mit diesem platonischen Versprechen wollten und konnten die
Arbeitseisen sich nicht zufrieden geben, obwohl unter dem Druck
der öffentlichen Meinung sich die Unternehmer zu weiteren
Konzessionen bereit erklärt hatten. Sie verpflichteten sich, auch
das zu hören ist von Interesse, „der Arbeitseisen außer den
hiesigen zugehörigen Konzeptionen eine weitere Konzession
zu gewähren (insgesamt von 3 bis 4 Proz. der Löhne) und
aufhalt der bisherigen einmaligen Vorschlagszahlung eine zwei-
malige an zwei folgenden Monatsenden einzutreten zu lassen.“
Ferner ihre volle Genehmigung auszusprechen, die Frage der
Gebührentilgung einer eingehenden Erörterung zu unterliegen
und ein Mittel zu finden, damit für die diesbezüglichen Be-
schwerden der Arbeitseisen Abhilfe geschafft werde.“

Da die Arbeiter auf eine präzisere Erklärung des Vertreters
der Regierung drangen, gab der von der Regierung ernannte
Vorsteher des Einigungsamtes (der liberale Berliner Abge-
ordnete Dr. Ulent, dessen Rechtschaffenheit ihn auch den Ar-
beitern sympathisch machte) folgende bestimmte Erklärung der
Regierung ab:

Die Regierung wird mit möglicher Beschleunigung, vor-
ausichtlich in der Herbstsession, einen Gesetzesentwurf
über die Neuordnung und angemessene Verteilung der
Schichtarbeit beim Bergbau im Reichsbau einbringen
und auch vertreten. Um das hierfür erforderliche Material
zu sammeln, tritt Anfangs März die angeordnete Kommission
zusammen, die den Interessenten die Möglichkeit bieten soll,
ihre Gutachten über die geplante Aktion abzugeben.

Damit war der Streik im Wien entschieden und er wurde
nun, zwar zögernd, doch überall in richtiger Form beiliegig.
Förster hielt auch sein Wort, und die Reklamendienste
sind im österreichischen Bergbau Gesetz. Welcher bedenkliche
Schritt nach vorwärts damit gemacht wurde, zeigt ausreichend
die Tatsache, daß die vor der Novelle geltende tägliche Be-
stimmung die Arbeitseisen im Bergbau mit 12 Stunden feilgelegt
hatte. Die Regierung hat sogar die moralische Charakterfestig-
keit aufgebracht, als Schlichter nicht die individuelle Arbeitseisen
der einzelnen Arbeiter, sondern nur die für die ganze
Mannschaft des Bergwerks geltende Gesamtschicht zu bezeich-
nen und auf Verlangen der Arbeiter, die sie ihrer Auffassung
für die Rechtspredung verpflichtenden Wert erhielt - was sehr
wichtig war, da das Unternehmertum die Auffassung nach Jahr
und Tag beim Verwaltungs-Geschäftsführer zu bestätigen unter-
nehmen, damit aber natürlich abschließig beschließen wurde. . .
Infolgedessen festen die österreichischen Bergarbeiter, die Ge-
rechtigkeit geltend, anguerkennen und auszusprechen, daß die
Ergebnisse vom nicht geringen Teil der Regierung zu
denken haben, die nicht gegnert hat, energisch gegen die Unter-
nehmer Stellung zu nehmen und die eine Kulturforderung nicht
deshalb für „unmöglich“ hielt, weil großensamntliche Protesten
ihm widersprachen.

Nicht im Arbeitseisen sondern im Arbeitseisen ist Deutsch-
land voran.

Die Ex-Menschen.

(Nachdruck verboten.)
Von Maxim Gorki.

Hast jeden Tag brachte der Schulmeister von seinen Gängen
eine Zeitung mit, und dann setzte sich um ihn eine allge-
meine Versammlung aller Zerkulmpen. Wenn sie ihn bemerkten,
tanzen sie von allen Seiten auf ihn zu, ganz oder halb be-
trauten, in den verschiedensten Stadien der Zerkulmpheit, aber
in gleichem Maße elend und schamig.

Da kam, die wie eine Tonne, Alexi Marimowitsch Ein-
ton, der Wäherer einer Privatdomäne und gegenwärtig
Händler in Reichshagen, Linze, Zirkelstich und Auswuchs-
Altonen. Er war ein Schöner, gekleidet in einen Leberock
von grobem Tuch und einen großen Hut, unter dessen breiter
gerollter Krempe sich das dicke rote Gesicht mit dem üppigen
Wulst verbaug; aus diesem Gesicht ragte fest und
munter eine kleine purpurne Nase hervor, darunter be-
fanden sich mächtige Lippen von besten Fleisch und darüber kleine,
weiterläufige und verformte Augen. Man nannte ihn die
„Kugel“, und kein anderer Spitzname konnte seine runde Per-
son und seine Quada, die an das Schürmen einer Reckthel
erinnerte, besser bezeichnen.

Dahinter lauchte, man würde nicht, aus welchem Winkel,
das Ende an, ein schwarzer, vorfanger, finsterner Trumen-
büdel, kleiner Gefangnisshelfer; sein wirklicher Name war
Luka Antonowitsch Marimowitsch und er gewann seinen Lebens-
unterhalt durch Kartenpielen und andere geistliche Talente,
die bei der Polizei wenig angehen sind. Während er
seiner schwarzen, viel misshandelten Körper auf den Boden neben
den Schulmeister fallen, seine schwarzen Augen stofften Miße,
und während er die Hand nach der Tasche ausstreckte, fragte
er mit heiserer Tonart:

„Kann ich?“

Da kam der Mechaniker Pavel Sontsew, schwindelhaft, etwa
dreißig Jahre alt. Ihm war bei einer Rauferei die linke
Seite eingeknickt worden und sein spitiges, gelbes, fuchs-
artiges Gesicht war beständig zu einem bösrartigen, heimtücki-
chen Lächeln verzerrt. Seine schmalen Lippen ließen zwei
Reihen schwarzer, kranker Zähne sehen, und die Lippen hin-

genen ihm auf den schmächtingen, knochigen Schultern wie an
einem Hederhaken; man nannte ihn das „Büchlein“. Sein
Nicker bestand aus zwei Wankeln zu verkaufen, die er selbst
anfertigte, sowie Würfen aus einem gewissen Grade, die sich
vorzüglich zum Reigen der Kleiber eigneten.

Ferner kam ein langer, knochiger, auf dem linken Auge
blinder Mensch, von unbekannter Herkunft, mit einem Aus-
druck der Furcht in seinen großen runden Augen, schwarzem,
schon dreimal wegen Diebstahls vom Friedensrichter und
vom Schmarrecht verurteilt. Sein Name war Nilsinow,
aber man nannte ihn „Arax“ und einwärts, weil er gerade
wie die Nette größer war als sein ungeratlicher Freund,
der Hilfsgeitliche Larab, der wegen Trunkenheit und Aus-
scheidung unter Vormundschaft gestellt war. Der Hilfsgeitliche
war ein kurzer untergelegter Mann, mit einer Ahlenbusch
und einem runden, düstlichen Gesicht. Er sang in einer
wunderlichen Art und klangte in einer noch wunderlicheren Art.
Seine hatten sich als Spezialitäten das Sagen von Holz am
Flusse ausserlesen, und in den freien Stunden erzählte der
Hilfsgeitliche seinem Freunde und allen, die ihn anhören
wollten, Geschichten eigener Erfindung, wie er erfährte. Beim
Anhören dieser Geschichten, in denen Dämonen, Könige, Priester
und Generale immer wiederkehrten, pflanzte selbst die Be-
wohner des Zimmerkastens mit Gelächern: sie rissen verblüfft
die Augen auf vor der Phantasie des Erzählers, der mit
blinzeln Augen und unempfindlichem Gesicht eine Wonne
generierte Dinge und Abenteuer von schätzbaren Werten zum
Beleg gab. Die Einbildungskraft dieses Mannes war mächtig
und unergründlich, er konnte den ganzen Tag erfinden
und erzählen, vom Morgen bis zum Abend, und niemals
wiederholte er sich. In seiner Verion verlor vielleicht ein
Viel von hohem Rang, zum mindestens aber ein kleiner Er-
zähler, der die Gabe besaß, in allem Leben zu erweisen, und
der sein Leben untreuen aber helderlichen und mächtigen Wer-
ten selbst den Steinen eine Seele einhauchte.

Dann war auch noch ein alberner Jüngling da, den
Kawaba mit dem Spitznamen „das Meteor“ gelauft hatte.
Er kam einmal, um hier zu schlafen, dann blieb er unter diesen
Leuten zu deren Bewunderung. Anfangs beachtete man ihn
nicht; während des Tages war er abwesend, wie die anderen
auch, um irgendwelche Gefäßmittel zu suchen, aber am Abend

benagete er sich beständig unter dieser Gesellschaft, und erwidert
fiel er dem Kapitän auf.

„Ich will ihm nicht, was bist Du denn auf dieser Welt?“
Der Bengel antwortete kurz und dreist:
„Ich? . . . Ein Strolch. . .“

Der Kapitän musterte ihn mit kritischem Blick. Der Seel
hatte ein ziemlich unbestimmtes Aussehen: sehr lange Haare,
ein einfältiges Gesicht mit vordiehenden Backenknochen und
einer Schulpaße. Er trug eine blaue Hose ohne Gürtel, die
traurigen Reste eines Strohhutes klebten ihm auf dem Kopfe.

„Du bist ein Schafstoll!“ entsetzt rief die Kawaba. „Was
hast Du dich hier herumzutreiben? Hier haben nichts mit
Dir zu schaffen. . . Triffst Du Sontsew? Nein. . . Und
Nilsinow? . . . Was Dich fort und komme wieder, wenn Du
ein Mann geworden bist.“

Der Bengel brach in Lachen aus.
„Aber nein. . . ich bleibe ein wenig bei Euch.“

„Warum?“

„Darum.“

„Da habt Ihr . . . ein Meteor!“ sagte der Kapitän.
„Ich will ihm die Zähne einschlagen“, schlug Marimow vor.
„Und warum?“ fragte der Bengel.
„Darum.“

„Und ich - ich werde einen Stein nehmen und Ihnen da-
mit den Kopf einschlagen“, erklärte der Bengel tiefstoll.
Marimow hätte ihn durchgeprügelt, wenn nicht Kawaba
sich ins Mittel geschaltet hätte.

„Was ist es?“ Er ist ein wenig verwandt mit Dir, Bräuder-
chen, und vielleicht auch mit uns allen. Du willst ihm
ohne hinreichende Gründe die Zähne einschlagen, er, ohne
Gründe wie Du, will mit uns leben. Was ist das gut bekommen!
„Wie anderen, wie leben alle ohne genügende Gründe. . .
Wie leben, und warum? Warum! Und er tut das. . . Ich
habe ihn nicht!“

„Aber trotzdem, junger Mann, wäre es besser, wenn Sie sich
von ihm fernhalten würden“, rief der Schulmeister, indem er
den Wurfen mit seinen traurigen Augen beobachtete.
Der andere antwortete nicht und blieb. Dann genöhtete
man sich an ihn und schenkte ihm keine Aufmerksamkeit mehr.
Und er, er blieb mitten unter ihnen und beobachtete alles.
Die erwähnten Individuen bildeten den Stab des Kapitän,

Gesellschaft.

Halle a. S., 11. April 1905.

Sozialliberale Wanktufen.

Auch die freireinigen und sog. sozialliberalen Zeitungen wissen zu erzählen, daß die preussische Regierung entschlossen sei, falls sie im Landtage mit ihrer Regierungsverordnung kein günstiges Resultat erziele, die Materie an das Reich abzugeben und auf diese Weise, die Wanktufen an das Reich abzugeben zu brechen. Wir haben gegen schon von diesen Wanktufen Notiz genommen, die darin gipfeln, Sozialliberal habe bereits den fertigen Entwurf in der Tasche. Würde die preussische Kommission bei ihren Beschläffen verharren, so werde die Vorlage Wähler aus dem Landtage zurückgezogen werden, um als Wähler Sozialliberal im Reichstage zu erscheinen. Die Mehrheit der Kommission lenne diesen Sachverhalt sehr wohl und werde daher, um den Etat zu verhindern, in der zweiten Sitzung resimuliert zur Regierungsvorlage zurückkehren.

Der Zweck solcher Resimulierungen ist außerordentlich durchsichtig. Auf der einen Seite legt die freireinige Presse ihr gewohntes Verfahren dar, der Regierung alle möglichsten sehr geheimen und sehr tugendhaften Absichten anzuobliegen und dadurch will sie die Regierung dämpfen, die sich angeht der neueren Vorgänge aus jeder Arbeiter bemächtigt hat, die noch zur bürgerlichen Faßne liegen. Auf der anderen Seite aber soll die preussische Kommissionmehrheit eingeschüchtert und durch das Schreckbild der ihnen angeblich bevorstehenden Niederlage zum Einlenken veranlaßt werden.

Dieses alle Bemühen der freireinigen Presse, durch Entzug der sozialen Frieden zu fördern, wird aber nach beiden Seiten hin unfruchtbar bleiben. Zunächst ist kaum anzunehmen, daß sich die konterbaiten Fraktionsvorsitzende des preussischen Abgeordnetenhauses über die Absichten der Regierung aus dem Verle. Zögeln, informieren; vielmehr darf man ohne weiteres glauben, daß der Herr der preussische Regierung selber wohl, was sie will, wissen als die preussischen Jänner auch; und daß sie ihre Beschläffe erster Stellung bloß gefügt haben, um sich durch die der zweiten einen blamablen Umfall zu bereiten, kann nur die Rattheit eines sozialliberalen Komites annehmen. So wie das Vergehen dem Landtage vorgelegt wurde, war es ohnehin schon derart, daß sein Zustandekommen oder sein Scheitern den Bergarbeitern gleichgültig sein konnte, daß es in irgend einer für die Arbeiter annehmbaren Form aus dem Landtage herauskommen werde, ist nach allem, was vorangegangen ist, vollkommen ausgeschlossen. An dieser Tatsache werden auch die lächerlichen Drohungen nichts ändern, die die sozialliberalen Schmämerer namens der Regierung, aber sichtlich ohne ihren Auftrag an die Adresse der Jänner richten.

Darum kann das freireinige Gerede auch nur zur Verhöhnung der erregten Arbeiterkraft dienen. Nur sozialliberale Geis können den Dittelschlag dieser Regierung für einen Feigenbaum erklären. Graf Bülow, der mit allen Mitteln der Interpellationspolitik das Vergessen aus dem Reichstage in den Landtag verschleppt hat, kann es nicht wieder aus dem Landtage in den Reichstag zurückverschleppen, ohne sich selbst, seine ganze Politik und sein ganzes System zu blamieren. Die Einbringung einer Reichsvorlage wurde unter dem jetzigen Umstände nicht mehr und nicht weniger als eine von der Regierung veranlaßte Demonstration gegen das Dreiklassen-Wahlrecht, das doch von einem verstorbenen Mitglied derselben Regierung als das beste aller Wahlsteme gepriesen worden ist. Da die Regierung so ganz den demokratischen Seite verfallen ist, kann niemand glauben, der die letzte Landtagsrede der Grafen Bülow noch im Gedächtnis hat. Es wird also wohl einen faulen Frieden geben zwischen dem Landtage und der Regierung. Es gibt aber keinen Frieden zwischen diesem Herrschel einer Volkserrettung und dem arbeitenden Volke. Dort mit dem Dreiklassen-Wahlrecht! Auch mit den Parteien, die dieses Wahlrecht verteidigen oder fort nur durch lässiges Gehelmsen zu einer Erhaltung beitragen. Wenn die Bergarbeiterunruhen das Zentrum nicht purer Schwindel ist, so wird es die Verballhornung des Vergessenes mit einem Antrage auf Befreiung des Privilegien-Wahlrechts beantwortet.

Wohlgemerkt: „Wenn!“

„Schwinderergesellschaft“.

Prinz Kraft zu Sodenlohe-Angelfingen erzählt in dem oben erschienenen zweiten Bande seiner Memoiren (E. S. Mittler u. Sohn) von Säkulararmen Bismarck und von anderen Leuten manche ergötzliche Begebenheiten. „Als ich“, so schreibt der Prinz, „mit dem Dienst habe im Vorzimmer des Königs erwartet, Bismarck auch noch zwei Minister, welche besetzt waren. Als sie auf sich warten ließen,

und er nannte sie mit wohlwollender Fronte „die Gr-Menschen“. Wupper bieten an es im Hof fünf oder sechs gewöhnliche Stühle. Das waren Leute, die man nicht in den Hof bringen sollte, jeder solchen Vergangenheit rühmen wie die Gr-Menschen, und obwohl sie nicht minder vom Unglück heimgesucht waren, so waren sie doch sehr geliebten, nicht so entsetzlich heruntergekommen wie die andern. Es ist möglich, daß die meisten aus der bauerischen Klasse erhoben sind, aber ein Schwandmaler, wenn er einmal entsetzt ist, ist immer unendlich armer und niedriger als ein Entarterter vom Lande. Die Wahrheit dieser Regel sprang sofort ins Auge, wenn man die Gr-Intellektuellen und die Gr-Bauern, die das Aylf Rumalbas besaßten, mit einander verglich.

Als hier bemerkenswerter Repräsentant der Gr-Bauern war hier der alte Lumpenmacher, der den Namen Ziapa trug. Er war ein klein, dürrer Mann, der den Kopf deckt, daß das ihm die Brust bedrückt, und die Schilbette seines Schattens erinnerte an einen Heuchler. Von vorn sah man sein Gesicht gar nicht; von der hinteren Seite unterschied man nur eine gebogene Nase, eine bängende Lippe und borstige Augenbrauen. Er war, chronologisch genommen, der erste Minister des Reichstags und man sagte ihm nach, daß er vornehmlich ein hübsches Zimmchen Geld verdient habe. Wegen eines dieses Schattens hatte man ihm vor ungefähr drei Jahren am Hals verlegt, und seit dieser Zeit hina er den Kopf auf so leihame Art. Er leugnete die Erfindung seines Geldes und sagte, daß man ihn in guten Umständen an viele andere Dinge bringen gelassen und daß es ihm leidend sehr leicht fiele, die Lumpen und Strochen aufzulegen, bis sein Kopf immer gegen den Boden geneigt sei. Wenn er sich vornwärts bewegte, schwanfend und unsicher, ohne Stütz in der Hand und ohne Ged auf dem Rücken — den Anzeichen seines Berufes — schien er ein Mensch, der bis zur Bewusstlosigkeit in einem verfallen ist, und in solchen Momenten sagte Rumalbas, mit dem Finger auf ihn zeigend: „Schaut nur! Das Gewissen des Kaufmanns Judas Beatumkow hat seinen Herrn verlassen, dort sucht es ein Unterkommen! Schaut nur, wie gedummt, elendhaft und schamig es ist, dieses obdachlose Gewissen!“

Ziapa hatte eine bessere Stimme und man konnte seine Worte nur mühsam verstehen; das war wahrscheinlich auch der

Grund, weshalb er im allgemeinen wenig sprach und weshalb er die Einflanke so sehr vorzog. Aber jedesmal, wenn ich im Zimmerlein eine neue Sammlung bilden ließ, den das Land vom Lande vertrieben hatte, wurde Ziapa von einer bellenkenden und beunruhigenden Gerechtigkeit ergriffen. Er verfolgte den Unglücklichen mit beidenden Sacktaschen, die mit einem raffenden Weisen aus seiner Kehle kamen; er ließ ihn durch einige der überragenden Stroche anfahren, drohte ihm schließlich, ihm eine gehörige Tracht Prügel zu verabreichen, dann, ihn während der Nacht auszuliefern und gelanget fast immer zu dem Resultat, daß der arme Bauer aus dem Zimmerlein verschwand und nicht wieder kam.

Dann erst beruhigte sich Ziapa und vergaß sich in einer Ecke, wo er seine Lumpen fortsetzte oder in der Bibel las, die ebenso als, schamig und abgerissen war, wie er selber. Er über sein Gewissen keine Rede, wenn der Schulmeister die Zeitung brachte und sie vorlas. Gewöhnlich hörte Ziapa schweigend zu und leistete nur tief, ohne eine Frage zu stellen. Wenn aber der Schulmeister nach der Vorlesung die Zeitung zusammenfaltete, irredete Ziapa die frohliche Hand vor und sagte:

„Gib ein wenig.“
„Was brauchst Du?“
„Gib, die Viehstiel ist die Rede von uns . . .“
„Von wem?“
„Von Lande.“
Man machte sich lustig über ihn und warf ihm die Zeitung zu. Er nahm sie und las, daß in irgend einem Dorte der Engel das Getreide vertrieben, daß in einem andern dreihalf Hufner abgerannt waren und daß in einem dritten eine Frau ihre ganze Familie vertrieben hatte — alles, was gewöhnlich vom Lande geschrieben wird und was nur schändert, wie unglücklich, verdammt und elend dort die Menschen sind. — Ziapa las das alles mit dumpfer Stimme und kurzte unruhig hin und her, bis er endlich ein wenig in die Tasche griff und leicht aus seine Verdringung ausdrücken wollte.

Den größten Teil der Sonntage, an denen er nicht zum Lumpen sammeln ausging, verbrachte er damit, in seiner Bibel zu lesen. Beim Lesen brummte er und seufzte er. Er stemmte das Buch gegen seine Brust und wurde während, wenn jemand es berührte oder ihn am Lesen verdrinerte

erklärte Rheinbaben im Abgeordnetenhause, die Weisheitssteuer sei für Preußen ein Objekt von elf Millionen jährlich, auf das er niemals verzichten könne.

Eine weitere Verzweiflung wird aus Bindhof gemeldet. Danach seien im Gefolge des Antritts am 20. März der Obergraf Meyer, Untergraf Frey Hundertmark, Grafreiter August Graf, Grafreiter Mohler, Herr Grafen, Grafreiter Frey, Grafreiter wurden in denselben Gefolge Grafreiter Klotzer, Grafreiter Eißler, Grafreiter Jäger, Grafreiter Müller, Grafreiter Krenn. Außerdem werden noch fünf früher Vermordete bekannt gegeben. Dabei kann der Krieg, wie die Rat.-Ztg. schreibt, nach jahrelang dauern. — Es hind doch recht eigenartige „glückliche Tage“, denen das deutsche Volk unterem neuen Aus entgegengeflüht worden ist.

Ein Verordnungsgebot hat nunmehr Gisch-Bohringen erhalten. Bisher galten die französischen Gehebe und Verordnungen, die zum Teil auf das ehrende Alter von hundert und mehr Jahren lauten konnten.

Der im Ruhrort-Brosch erneut zu einem Jahre Ossaniss verurteilte Berliner Biermann hat auf die Revision verzichtet und die Strafe angetreten.

Im Detmolder Standbühnengebot hat Frau Kraft, die zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, Revision eingeleitet.

Keine Majestätsbeleidigung. Die Stuttgarter Geschworenen haben gestern nach kurzer Beratung die Schuldfrage verneint, ob der Simplicissimus-Redakteur Kienel gegen den König August von Sachsen beleidigt habe. Ansehnlich mußte deshalb freigesprochen werden. Man wird in Sachsen wohl etwas vorsichtiger werden, ehe man Verfassungen vor fidelesche Geschworenen bringt. Dieselben sind in solchen Sachen nicht auf mittel- und norddeutsches Maß geist.

Ueber die Viehhaltung am 1. Dezember 1904 veröffentlicht die Statist. Korresp. weitere Angaben. Danach gab es in Preußen am Jahlungstage 3594545 Schafe und Häuser; von diesen hatten 2706945 einen Viehbestand, der sich auf 3504790 Haushaltungen verteilte. Von den 1015469 fideleschen Häusern und Gehöften hatten nur 427981 in 568291 Haushaltungen Viehbestand. Von den 2485268 ländlichen Gehöften und Häusern wiesen dagegen 2145516 einen Viehbestand auf. Von den 148860 Jährlingen und Gehöften in Ostpreußen hatten 138448 einen Viehbestand.

Ausland.

Schweden. Der Ministerpräsident des schwedischen Kabinetts hat seine Demission eingereicht. Die Demission ist eine Folge des Konflikts mit Vorwegen. In den beiden ständischen Reichs haben die zu ähnlichen Zuständen führen können, wie sie zwischen Dänemark und Ungarn bestehen.

Spanien. Infolge eines Studentenstreikes hat der Unterrichtsminister demissionieren müssen.

Ufrika. Die chinesischen Kulis in den Gold- und Diamantgruben Südafrikas sind doch nicht die gebildeten Arbeiter, für die sie die Minenmagnaten gehalten haben. Vor einigen Tagen suchten 500 Chinesen sich ihrer Sklavenarbeit durch die Flucht zu entziehen, sie wurden aber von berittenen Polizeikräften mit Gewalt zurückgebohrt. Dabei kam es zu einem Kampfe, in dem die Polizei sich von Rassen helfen ließ.

Ungarn. Korruption im Parlamentarismus von Neu-Süd-Wales. Eine Anzahl Parlamentarier hat, unter Ausnutzung ihres politischen Einflusses, gegen Geldentlohnung Landbesitzungen vergeben. Die Regierung hat eine Kommission eingeleitet, die die Korruptionsfälle untersuchen soll.

Zur Revolution in Rußland.

Der Prozeß gegen den Studenten Kalajew, der das Attentat auf den Großfürsten verübte, wird am 19. April beginnen.

Mazins Gortz ist nach der Krim abgereist. Die Bewegung unter den Bauern hat sich bis zu den äußersten Distrikten am Uralgebiet erstreckt.

Der Krieg in Ostasien.

Die russische Flotte ist in der Höhe von Batavia geschickt worden.

General Linewitsch soll nach englischen Meldungen mehrere Divisionen nach Labradorost abgebannt haben.

Die Russen sollen beschließen in der Mongolei, also auf neutralem chinesischen Gebiete, eine Schmalspurige Bahn anzulegen.

am er heraus und fragte mich: „Gib die beiden anderen Schwinbler noch nicht ab?“ — Im Jahre 1862 soll Bismarck, damals noch Beamter in Paris, nach derselben Biographie in ein Verbrechen verurteilt worden sein. Es war nämlich dem Fürsten Wilhelm in Paris in III benutzigt worden, daß Bismarck nach einem reichen Diner aus dem Gute eines Grafenbesitzes hochverehrte Neben auf den König und die Königin geführt habe. Prinz Sodenlohe, damals Adjutant des Königs, wollte die Botschaft an den König weitergeben, hielt aber einwillen damit vorläufig zurück, und als Bismarck nachfolgenden Ministerpräsident wurde, fand man es nicht räthlich, auf die Sache zurückzukommen.

Dah Bismarck in rebehtastigen Stunden seinem alten Herrn und dessen Familie nichts gefehlt hat, ist so bekannt, daß man die Beschichte von den hochverehrlichen Neben ohne weiteres glauben kann.

Der Zehnhunderttag für Fabrikarbeiterinnen.

Das Reichstags das Innere veröffentlicht jetzt in einem fleißig zusammengestellten Buche das Ergebnis der Erhebungen, die seit 1902 über die tägliche Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen angestellt worden sind. Statistisch ist festgelegt worden, daß nahezu zwei Drittel (64,7 Prozent) der in Betracht kommenden Anlagen Arbeiterinnen nicht länger als 10 Stunden beschäftigt. Auf diese Anlagen entfielen aber nur etwas mehr als die Hälfte (53,3 Prozent) der gesamten Arbeiterinnen. Am ungünstigsten stellen sich die Verhältnisse in der Textilindustrie, wo nur 20,2 Prozent der Arbeiterinnen den Zehnhunderttag haben.

Im gutschönen Teile der vorliegenden Auswertungen haben sich die Gewerbeaufsichtsbeamten mit großer Mehrheit (86 gegen 18) für die Einführung des Zehnhunderttages für Arbeiterinnen ausgesprochen, manche allerdings unter gewissen Einschränkungen. Interessant ist, daß von den 18 Gegnern des Zehnhunderttages 7 aus dem gelehrten Stande des Sachsen kommen, wo sich nur 6 Beamte, also die Minorität, für den Zehnhunderttag erklärte. Ein Land, dessen Bevölkerung in der Mehrheit sozialdemokratisch ist und dessen Gewerbeaufsichtsbeamten in der Mehrheit Gegner der geringen Verkürzung der Arbeitszeit für Frauen sind, darf sich immerhin als Verwundigt fühlen lassen.

Trotz der 18 Gegner dürfte ein Zehnhunderttaggebot für die Arbeiterinnen auf Grund der Gutachten von der Reichsregierung zu erwarten sein. Der Zehnhunderttag für die Arbeiterinnen ist aber eine lächerliche Halbheit; er zehrt den allgemeinen Zehnhunderttag noch sich. Selbst die Arbeitgeber könnten bei einigem Nachdenken darauf kommen, daß es für sie besser wäre, nicht für den Hund behandelt zu werden, denn man den Schwefel stürmte abschneidet. Trotzdem gibt es keinen ganzen, glatten Zehnhunderttag. Denn irgendwem und irgendwie ganze Arbeit zu machen ist gegen das Prinzip des sozialen Königstums.

Mittrückeriger Katholizismus.

In der Germania dichtet Einer:

Wir sind katholisch fort und fort gewiß,
Ibron und Alrar mit ganzer Macht zu führen,
Für sie im Kampf mit dem Islam, der (!) Macht
Der letzten Tropfen Blutes zu versprechen.

Das braucht nur in passende Musik gesetzt zu werden, und ein neues Schlachteder der schwarzen Quajaten ist fertig!

Großherzog und Militärbonifort.

Der Großherzog von Sachsisch-Weimar hat der Vermählung des Volkshauses der Karl Feis-Erntung in Jena seinen Besuch angekündigt. Aus diesem Anlaß erinnert das Jenerer Volksblatt daran, daß über die Verhehle, die jetzt ein Teil des Volkshauses und in jeder Beziehung als vorbildlich anerkannt ist, schon vor Jahren der Militärbonifort verhängt wurde und auch heute noch besteht. Eigentümlicherweise blieb das Militärverbot auf die Verhehle beschränkt, während das Saalgebäude, das allen Parteien, also auch der Sozialdemokratie zur Verfügung steht und von ihr sehr rege benutzt wird, von dieser Maßregel bisher verschont blieb. — Wird nun der Großherzog, wenn er die Verhehle besetzt, von der Militärbehörde bonifortiert, oder wird das Militärverbot aufgehoben? Eine wohl zu erwägende Frage! Jedenfalls scheint er vor den Schatzmachern keine Angst zu haben, denn Volapitil fragt in die Weisen eines der Gr-Menschen, von wem sie sich erlaube, freundschaftlich mit dem Genossen Ulrich zu sprechen. Er richteten damals scharfe Kräfte gegen das Oberhaupt der Darmheffen. Offenbar wird man mit dem Nachkommen Karl Augusts glimpflicher verfahren.

Mit einer Reichsbeschäftigtensteuer soll sich nach der Statistik. Korrespondenz der hiesige Finanzminister Rheinbaben runderhandeln erklärt haben. Die Nachricht ist mit großer Vorsicht aufzunehmen, denn nach nur wenigen Wochen

„Heda, Herrmeister!“ — sagte Rumalbas zu ihm. „Was vertriebt Du davon? Was das doch!“
„Und Du — was vertriebt Du davon?“
„Ganz recht, Herrmeister! . . . Ich vertriebe nichts mehr davon; aber ich lese keine Bücher . . .“
„Und ich, ich lese.“
„Weil Du dumme bist!“ schloß der Kapitän. „Wenn man Ansehen im Kopf hat, so ist das schon sehr selten; aber wenn ich dich auch noch Gedanken einschleichen . . . wie willst Du dann leben können, alle Kräfte?“
„Ah, ich mach's nicht mehr lange“ — sagte Ziapa ruhig.
Eines Tages wollte der Schulmeister wissen, wo er lesen gelernt; Ziapa antwortete ihm lachend:
„Über im Gefängnis, natürlich! . . .“
„Warst Du darum?“
„Allerdings.“
„Und warum?“
„Ja ja, ein Fehler . . . Wegen meiner Bibel. Eine Dame hatte sie mit gebracht . . . Im Gefängnis hat man's gut, Bräuerchen . . .“
„Wie denn?“
„Man kommt zur Vernunft. Nun, ich habe lesen gelernt . . . ganz unisono . . .“

Wenn der Schulmeister im Winterkolle erziehen, war Ziapa schon lange dort. Er beobachtete den Schulmeister lange Zeit. Um jemanden anzuziehen, triete Ziapa seinen Körper seitwärts zusammen. Er hörte aufmerksam seine Neben an, und eines Tages kam er auf ihn zu, um sich neben ihn zu setzen.

„Sör mal . . . Du bist so . . . Du warst Gelehrter . . . und die Bibel, hast Du sie gelesen?“
„Ich hab's gelesen.“
„Du rimmst Du Dich noch ihrer?“
„Mein Gott . . . ja . . .“
(Fortsetzung folgt.)



legen. Der sächsische Verband in Petersburg wurde beauftragt, Neuzugänge zu prüfen. Dem sächsischen General wurde Befehl gegeben, vornehmlich mit Passagenen vorzugehen. Der sächsische Verband in Petersburg wurde beauftragt, Neuzugänge zu prüfen. Dem sächsischen General wurde Befehl gegeben, vornehmlich mit Passagenen vorzugehen. Der sächsische Verband in Petersburg wurde beauftragt, Neuzugänge zu prüfen. Dem sächsischen General wurde Befehl gegeben, vornehmlich mit Passagenen vorzugehen.

Der achte Verbandstag der Maurer Deutschlands

Ist für diese Woche in Braunschweig zusammengetreten. Das erste und wichtigste Geschäft war die Wahl der Delegierten. Die Delegierten sind: ... Der achte Verbandstag der Maurer Deutschlands ist für diese Woche in Braunschweig zusammengetreten. Das erste und wichtigste Geschäft war die Wahl der Delegierten. Die Delegierten sind: ...

Bei der sehr umfangreichen Bewegung fallen gegenüber dem Tagesergebnis die wichtigsten Widerlagen an einzelnen Orten nicht ins Gewicht. ... Bei der sehr umfangreichen Bewegung fallen gegenüber dem Tagesergebnis die wichtigsten Widerlagen an einzelnen Orten nicht ins Gewicht. ...

Ausdrücklich wird konstatiert, daß die Kampfmittel der Unternehmener, wie Einführung von Entlassungsbescheiden, Vererbung schwarzer Aktien, ... Ausdrücklich wird konstatiert, daß die Kampfmittel der Unternehmener, wie Einführung von Entlassungsbescheiden, Vererbung schwarzer Aktien, ...

Der Bericht über die internationale Bewegung wird eingehend ... Der Bericht über die internationale Bewegung wird eingehend ...

Über die Mitgliederbewegung wurden einige Ziffern bereits im allgemeinen Teile genannt. ... Über die Mitgliederbewegung wurden einige Ziffern bereits im allgemeinen Teile genannt. ...

Die 5 Jahre des Bestehens ist 25-jährig. Inwieweit geordnet, wozu insofern verabschiedet noch örtliche Aufträge ... Die 5 Jahre des Bestehens ist 25-jährig. Inwieweit geordnet, wozu insofern verabschiedet noch örtliche Aufträge ...

Für männliche und schriftliche Mitteilungen sind in den ... Für männliche und schriftliche Mitteilungen sind in den ...

Für Unterfertigung an Mitglieder, die infolge ihrer Tätigkeit ... Für Unterfertigung an Mitglieder, die infolge ihrer Tätigkeit ...

Im Jahre 1904 kamen im Jahre 1903 285 mit 23 471 Personen ... Im Jahre 1904 kamen im Jahre 1903 285 mit 23 471 Personen ...

16. Generalversammlung der Zimmerer und verw. Berufsangehörigen Deutschlands.

Die Generalversammlung wird vom Verbandsvorstandenden ... Die Generalversammlung wird vom Verbandsvorstandenden ...

Statutenordnen - Sitzung

Am 10. April 1905, nachmittags 4 Uhr. ... Am 10. April 1905, nachmittags 4 Uhr. ...

Gegen diesen Antrag wendet sich Stadtschulrat Wendel. ... Gegen diesen Antrag wendet sich Stadtschulrat Wendel. ...

Recher erneuert seinen Antrag im Sinne des Statuts. ... Recher erneuert seinen Antrag im Sinne des Statuts. ...

Bei der Aufhebung der Flüchtlinge für die Grundhütte ... Bei der Aufhebung der Flüchtlinge für die Grundhütte ...

Rechnung genommen wird von den Berichten über die ... Rechnung genommen wird von den Berichten über die ...

Die Erhöhung des Betrages für die Dienstwohnung des ... Die Erhöhung des Betrages für die Dienstwohnung des ...

Die Unterzeichneten beabsichtigen an Ihnen eine Bitte folgen ... Die Unterzeichneten beabsichtigen an Ihnen eine Bitte folgen ...

Interessierte mehrere Mitgl. Mitglieder ... Interessierte mehrere Mitgl. Mitglieder ...

Die Besetzung des Stadtschulrates ... Die Besetzung des Stadtschulrates ...

Das Verzeichnis, das gemeinsam in den Tod ging, fand ... Das Verzeichnis, das gemeinsam in den Tod ging, fand ...

Die Besetzung des Stadtschulrates ... Die Besetzung des Stadtschulrates ...

Verantwortlicher Redakteur: H. Weidmann in Halle. ... Verantwortlicher Redakteur: H. Weidmann in Halle. ...

Damen-Jacketts in eleganter Ausführung, schwarz und farbig, von 375 bis 25 Mk.
Kragen nur moderne Facons, mit plüschtem Bolant, von 9 Mk. bis 30 Mk.
Paletots in schwarz und farbig, in jeder Länge, von 8 Mk. bis 20 Mk.

H. Elkan

Halle a. S., Leipzigerstrasse 87.

Grösste Auswahl in Kinder-Jacketts und Kleidchen.
 Ausgabe von Marken sämtlicher Kosum-Vereine von Halle und Umgegend oder meiser Spar-Rabatt-Marken. Auf Wunsch 5 Prozent in bar.

Achtung! „Turnhalle“ Achtung!
Rosspplatz.

Erlaube mir meinen Freunden und Bekannten, sowie dem Halleischen und auswärtigen Publikum mitzuteilen, daß ich für dieses Jahr 1905 die **Turnhalle auf dem Rosspplatz** zur Bewirtschafung übernommen habe. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, durch aufmerksame Bedienung allen meinen Gästen gerecht zu werden, und bitte um gefl. Zuspruch.

Täglich Konzert.
 ff. div. helle und dunkle Biere von der Güntherschen Brauerei.
 Vorzügliche warme und kalte Küche.

Hochachtungsvoll **Max Schramm, Gastwirt, „Löf's Hof“.**

Sozialdem. Verein für Halle u. d. Saalkr.
 Donnerstag den 13. April abends 8 1/2 Uhr bei Streicher
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Maifeier.
 2. Bericht des Vorstandes.
 3. Vereinsangelegenheiten.
- Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Kranken- u. Sterbefälle des Maurergewerks zu Halle.
 Sonntag den 16. April vormittags 11 1/2 Uhr im Restaurant zur Moritzburg, Garz 51

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom ersten Quartal. 2. Neberung der Kassen-Angelegenheit. 3. Wahl eines Kassenschaten. 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Giebichensteiner Orts-Krankenkasse für die auf Bauten beschäftigten Personen.

Die Mitglieder der Generalversammlung werden zu der auf Dienstag den 18. d. Mts. abends 8 Uhr im Restaurant „Traubsaal“, Burgstraße 48, stattfindenden

Haupt-Versammlung

erzucht eingeladen.
 Tagesordnung: 1. Rechnungsbemerkung für 1904 und Entlastung des Vorstandes. 2. Geschäftliches.
Der Vorstand.

Weisses Ross.

Mittwoch den 12. d. Mts.

Grosses Schlachtfest
 Früh 8 1/2 Uhr Wellfleisch. Abends diverse Wurst und Suppe.
 Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
 NB. Wurst auch außer dem Hause.
J. Grothe.



Nur Karl Kochs Nährzwieback

kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend und gedeihlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; was jede Mutter des Kindes, wenn sie gesellen sollen, nur

Karl Kochs Nährzwieback.

Herrenstraße 1.
 Zu haben in sämtl. Konsumvereinen.

Massenverkauf von Toiletteseifen

zu spottbilligen, noch nie dagewesenen Preisen
Halle, Leipzigerstrasse 17.
Wieder eingetroffen:

Nizza Veilchenfettseife 6 Stück 80 Pfg.
 Nur erstklassige, renommiertere Fabrikate zu unerreicht billigen Preisen.

Halle, Leipzigerstrasse 17.

Kartoffeln.

Empfehle ff. Magnum bonum, Neustädter u. rote Dabersche, desgl. frühe Blaue und Nieren zur Saat.
Oscar Heller, Steinweg 82, Teleph. 2179.

Osterhasen, Osterfeier!

empfehle in reicher Auswahl, Konfektmischung von 40 Pfg. an
Albert Hampe, Straße 66, Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Deutscher Tabakarb.-Berk.
 Zahlreiche Weisenfests.
 Mittwoch den 12. April abends 8 Uhr
öffentl. Versammlung.
 Vizepräsident: C. Deichmann, Bremen.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Wittwoch den 12. April abends 8 Uhr
öffentl. Versammlung.

Otto Unbekannt
 Reisszeuge, Mikroskope, Lupen, Lesegläser, Operngucker
 empfehle sehr billig
Otto Unbekannt
 Gr. Ulrichstraße 1a.

Halle a. S., Rosspplatz.

I. ungar. u. vornehmster I.

Zirkus
 115 Pferde, 200 Personen,
Henry, 3 Elefanten
 u. andere dressierte Tiere.
 Heute Dienstag
Gala-Premiere.

Mittwoch, 12. April 1905
Wiederholungs-Programm der Eröffnungs-Vorstellung.

Donnerstag, 13. April, Freitag, 14. April
je 2 gr. Vorstellungen

4 Uhr nachmittags speziell für Familien und Fremde, apart eingerichtete Programm und eben so reichhaltig wie in der Abend-Vorstellung:
 abends 8 Uhr:
Brillant-Vorstellungen
 mit besonders abwechslungsreichem Programm.
Die Direktion.

Fahrräder

neu, bestbewährte Marke v. Nr. 68., Landfäden v. Nr. 3.45, Schläuche v. 2.70, Bedale Saar Nr. 1.95, Reifen Nr. 1.90, Fußpumpen Nr. 1.15, Kettenflanschen Nr. 2.50, Sattel v. Nr. 2.40, Glöden 20 Pf., Feldeppumpen 90 Pf., Wertgegenstände 80 Pf., Restfängen Nr. 3. — u. u. u.

Reparaturen, Malieren, Reinigen wie bekannt prompt und billig.
Leipziger Fahrradhaus, Halle, Moritzstraße 10.
 Ende, Kammer, Räder 1. Juli zu vermieten
Tafelberg 44.
 Wenig geb. Kinderwagen, 10 Mk., zu verk. Liebenauerstraße 102 Nr. 7.

Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: M. Richards.
 Mittwoch den 12. April 1905:
 Anfang 7 1/2 Uhr
 201. Abon.-Vorstellung. 1. Viertel.
 Beantwärtigen allig.
 Zum letzten Male:
Die Geisha

oder
 Eine japanische Teekausgeschichte.
 Operette in 3 Akten von Owen Hall.
 Musik von Edwin Jones.

Donnerstag den 13. April 1905:
 Anfang 7 Uhr
 202. Abon.-Vorstellung. 2. Viertel.
 Beantwärtigen unglückl.
Vorstellung

für Herrn Dr. Richard Wagners.
Die Meisterlinder von Nürnberg.
 Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Neues Theater, Halle a. S.

Direktion: K. H. Meinhauer.
 Mittwoch abends 8 1/2 Uhr. Geisha. Wortf. 60, 40, 20 Pf.: 2 diese Männer.
 Donnerstag:
 Einmaliges Gastspiel des Isl. presb. Singspielers Oskar Kehler.
Die Journalisten.

Walhalla-Theater.

Eden-Theater
 Grösstes phantast. Etablissement der Welt.
 Heute brillante Vorstellung.
 2 Monstre-Vorstellungen, 4 u. 8 Uhr.
 4 Uhr letzte Familien-, 4 Uhr Schiller, Kinder- u. Schiller.
 Schüler, Kinder halbe Preise, v. 20 Pf. an.
 Im Keller der Musikanten × Reife durch das Unmögliche. × Humberts Schiffsanfang. × Die neuen Weiden × Mit Gott, das dumme Geheimnis. × L. Art Vivant × Eden-Bioskop.
Der Brandstifter, Sentations-Operette.
 Der Zauberarten der Semiramis. Wasserfeste u. pompöse Ausstattung. Leuchtende Geister und Kaskaden, Allegorien etc.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Pöller
 Nur noch wenige Tage!
 Die sensationelle Aufführung:
„Dida“
 oder Die Erschaffung des Weibes aus dem Nichts.
 Ferner: R. Paxtons lebende **Panorama-Gemälde**
 und das übrige Pracht-Programm.

Stauend billig!

Bestes Fabrikat
Kinderwagen.
 Sportwagen, Kindertische, Kinderstühle, Tragkörbe, Handkörbe, Reisekörbe, Waschkörbe, Triumphstühle

H. Elkan, 87 Leipzigerstrasse 87.

Radfahrer

und die es werden wollen, kaufen Fahrräder, sämtliche Zubehörteile etc. in den besten Qualitäten zum ausnehmend billigen Preisen bei
F. Kleinmann, Bernburgerstraße 9, General-Vertreter für Adam Opel, Hülfelshelm, Räder v. 75 Mk., Landfäden v. 3.50 Mk., Luftschläuche v. 2.75 Mk., Bedale 2.00 Mk., Anlauf, bester bestehender von 1.35 Mk. an.

Konfirmations-Geschenke

In großer Auswahl bei billigsten Preisen empfiehlt
Albert Grotzky, Geilstraße 25, Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Umfassend gestaltet!

Kreide, Farben

aller Art.
Fintel, Schablonen empfiehlt
Felix Siel, Giebichenstein, Gr. Brunnenstr. 2.

Oster-Eiern, Oster-Hasen,

ff. Konfekte zu Verfügung empfiehlt in größter Auswahl die Feingebäcker- und Konditorei-Fabrik von
Carl Tornow, Jol.: Robert Schürmer.
 1. Geißhüt: Leipzigerstraße 82, 2. Geißhüt: Mansfelderstraße 45.

Es muss noch viel

bekannt werden, daß es Biermischer, 109 bei Paul Driehaus für wenig Geld eine wirklich gute Biere gibt.

Schönste Magnum bonum-Kartoffeln.

3 Str. 3.20 Mk., 5 Str. 28 Pf., empfiehlt Otto Junk, Ludwig Bucherstr. 45.

Fahrrad-Reparaturen, sowie alle Schlosserarbeiten werden prompt u. billig ausgeführt von

O. Soldmann, Bülowstr. 12.

Fahrräder kauft und abgibt die höchsten Preise

Topfer, Moter Zurm.

Holzkofer,

Reinertlocher, Mühlentlocher, Landlocher und Meißelwerke in u. außerhalb i. bill. zu haben bei Topfer, Moter Zurm.

Fliegen Donnerstag, Schlachte- u. K. Kämpfe, Holz, Räder, Billekt. Nr. 24.

Morgen Mittwoch 4 e. e. a. Oskar Heller, Steinweg 82

Telephon 2179.

Solizentour-Agenten! Habt acht!

Übergründige Leistungsfähigkeit, achtlosige Ware.

Riesenvorvision.

Ferner großartige, neuerfundene Nebenartikel für jeden Leben und in jeder Familie unentbehrlich.

Franz Tschander, Schönbürg i. Schl.

Dampf-Solizentourfabrik.

Kinder u. w. nach angeben in Strick, Stid- u. Hülfelshelm, bill. Br. Schützenstr. 109.

Eine Frau zum Semmelanstrengen wird sofort gesucht.

Wänter Liebenauerstr. 69.

× Tüchtigen Tagelöhner sucht bei dauernder Beschäftigung

Max Tenschler, Schmeerstr. 20.

× Sofawohnung parterre sofort oder später zu vermieten (210 Mk.)

Leipzigerstraße 8.

Eine Werkstelle und ein Pferdeshall zu vermieten

Geb. Str. 23 1.

Für die Herren Gastwirte und Restaurateure

Einladungskarten

zu Schlachte- und Hochzeiten, Familienabenden etc.

Volksbuchhandlung.

Gestern nachm. 3 Uhr entfällt nach kurzem Regen mein lieber Mann, unter guter Vater und Großvater, d. Samiel Otto Schneider.

Dies setzt tiefbetriben an

Die trauernde Witwe Schneider

nebst Kindern.

Zeit, den 9. April 1905.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 5 Uhr, Gartenstr. 20 aus statt

Auf der Hochzeitsreise vergiftet?

(Eigener Bericht.)

A. München, den 10. April 1905.

Der Angeklagte Dr. Braunstein
macht einen nicht unempfindlichen Eindruck; er trägt dunklen Anzug, ist von mittlerer Statur mit einem wohlgepflegten Schnurrbart und kleinen Gebirg. Ueber seine persönlichen Verhältnisse vermag, gibt Braunstein an, daß er im Jahre 1879 als Leutnant im 8. Rhein-Infanterie-Regiment gedient habe, später zur Feld-Artillerie übergetreten sei und im Jahre 1884 zur Meierei entlassen wurde. Seinen medizinischen Studien oblag er an den Universitäten Bonn und München, das Examen bestand er im Jahre 1885 in Bonn. Der Vorliegende konfizierte aus dem Alten, daß Braunstein in diesem Jahre wegen 45 Vergehen des Diebstahls und 4 Vergehen der Unterschlagung vom Landgericht Bonn zu drei Jahren Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und 200 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Von dieser Strafe wurden dem Braunstein durch einen Gnadenakt 10 Monate erlassen. Im Jahre 1892 aus der Haft entlassen, wurde Dr. Braunstein als Schriftföhrer bei einer amerikanischen Schiffahrts-Gesellschaft angestellt. Im Jahre 1898 ließ er sich in Wehra als Arzt nieder, wo er ein Grundstück erwarb, das später unter den Hammer kam. Von hier verzog Dr. Braunstein nach Halle a. S. und von da nach München. Seine Frau lebte er in Wehra

durch eine Heiratsvermittlung

kennen, die Verlobung fand am 16. September 1903, die Verheiratung am 12. November 1903 in Halle statt. Auf der Verlobung am 12. November 1903 in Halle statt, auf der damals mit einer großen Anzahl von Heiratsvermittlern in Verbindung getreten war. Das gab Dr. Braunstein über seine persönlichen Verhältnisse an. Auf die Frage des Vorliegenden, was er auf den Gründungsbesuch zu erwidern habe, erklärte Dr. Braunstein, daß er unehelich sei. Er habe unterm 11. November mit seiner Frau ein Ehevertrags geschlossen, wonach die Verwaltung und Ausübung des Vermögens der Frau als Sondergut verbleiben soll. Doch will Dr. Braunstein glaubhaft machen, daß dieser Vertrag nur „formell“ abgeschlossen wurde, in Wirklichkeit habe er mit seiner verstorbenen Frau unterm 2. November 1903 vereinbart, daß das Vermögen der Frau als gemeinschaftliches Depot bei der Bank hinterlegt werde. Der Vorliegende hielt dem Angeklagten vor, daß seine Frau einem Bankbeamten in Halle dahin ausgesprochen habe, daß ihr Vermögen bei dem Bankverein als Depot bleibe, nur die Zinsen sollen zu ihrer Verfügung nach München geschickt werden. Daß er die an den Bankbeamten gerichteten Briefe mit der Unterschrift seiner Frau verfaßt, daß Braunstein zu, ebenso, daß er ihre Schriftsätze nachahmte, doch behauptete er, daß dies im Einverständnis seiner Frau geschähe sei. Der Angeklagte Braunstein will glaubhaft machen, daß seine Frau schon in Halle Mann geheiratet habe, ein Leber-Depot nach München zu senden. Der Vorliegende hielt dem Angeklagten vor, daß seine Frau gegenüber geäußert habe, daß ihr Mann eine gute Praxis habe und daß ihr Vermögen in Halle deponiert bleiben soll.

Es folgt nun die Verlesung der umfangreichen Korrespondenz zwischen dem

Dr. Braunstein und dem Halleschen Bankverein,

worans hervorgeht, daß Dr. Braunstein in schlau berechneter Weise das Vermögen an sich zu verkleben trachtete. Der Angeklagte bleibt dabei, daß seine Frau in Nürnberg pflichtig erkrankt sei und ihn beauftragt habe, die nach Halle zu richtenden Briefe mit ihrem Namen zu unterschreiben. Seine Schulden gibt der Angeklagte in der Höhe von 14.000 M. an. Hierauf hielt der Vorliegende dem Angeklagten vor, daß seine Frau in München nicht krank war, daß sie verschiedene Einfäufe machte und oft das Theater besuchte. Angeklagter: Das ist nicht wahr. Vorliegender: Gerade am 18. November hat Ihre Frau einen Brief an eine Frau Sievers in Halle geschrieben und davon keine Silbe von ihrer Krankheit erwähnt. Sie haben auch einen Gruß dazu geschrieben.

Angeklagter: Jawohl! Meine Frau brauchte ihr doch auch nicht schreiben, daß sie krank ist. Vorli:

Sie werden aber Ihre frühere Angabe, daß den Brief Ihre Frau Ihnen dik-

tiert hat, nicht mehr aufrecht halten. Der Brief ist an die Hallesche Vereinsbank abrefert, eine solche gibt es dort nicht. Warum haben Sie dann die Schrift ausstellt? Angeklagter: Die Schrift ist gar nicht nachgemacht! Vorli: Sie haben aber in Ihrem Vorwort angegeben, daß die Unterschrift nachgemacht ist. Der Angeklagte schweigt. Präsident: Der Bankverein in Halle hat dem Ersuchen in Ihrem Briefe aus Versehen nicht entsprochen und das Depot nur für die Frau an die Münchener Filiale der Deutschen Bank geschickt. Angeklagter: Braunkstein: Ich verstehe nicht, warum der Bankverein den Auftrag nicht ausgeführt hat. Vorliegender: Der Bankverein hat auch an Ihre Frau direkt geschrieben, es wird aber angenommen, daß Sie ihr den Brief nicht ausgehändigt haben. Vorliegender: Das Unterschriften-Normale haben Sie sowohl mit Ihrem als den Namen Ihrer Frau versehen. Warum haben Sie auch hier den Namen Ihrer Frau gefügt? Angeklagter: Die Unterschrift mußte ich so schreiben, weil ich auch so die Erziehung dieses Depots angemeldet habe. Vorli: Sie haben an die Filialbank geschrieben, das Vermögen solle in unter gemeinschaftliches Depot gegeben werden; diese Unterschrift Ihrer Frau haben Sie wieder gefügt! Angeklagter: Jawohl! Meiner Frau hätte das Unterschreiben eben nicht! Vorli: Die Frau hat ihr Vermögen sehr sorgsam verwaltet, es ist nicht anzunehmen, daß sie nun auf einmal ihren das ganze Vermögen überläßt. Angeklagter: Das hat sie ja nicht getan. Vorli: Die Bank hat Ihnen am 26. November 1903 nach Lugano mitgeteilt, daß sie Wertpapiere in gemeinschaftliches Depot übernommen und 12.000 Franken an die Bank in Lugano geschickt habe. Staatsanwalt: Wozu brauchen Sie die 12.000 Franken? Angeklagter: Ich wollte meine Frau in einem Sanatorium ruhe lassen. Vorli: Ihre Frau hat am 25. November nachts, am 26. November erkrankt der Vorli der des Hotels einen Brief aus München, den er Ihnen einbrachte. Sie haben also nach dem Tode Ihrer Frau noch deren Namen gefügt. Warum? Angeklagter: Weil ich die Erlaubnis dazu hatte; ich mag vielleicht nicht richtig gehandelt haben. Vorli: Sie sind in diesen Dingen verstockt. Angeklagter: Ich habe dabei aber niemand gefügt und nicht die Absicht gehabt, mich in den Besitz des Vermögens meiner Frau zu setzen. Präsi: Sie schreiben

nach dem Tode der Frau,

da diese nicht im stände sei, nach München zu reisen, werden Sie dahin reisen und ein Stallschiff mieten, um darin die Briefe der Frau aufzubewahren. Angeklagter: Jawohl! Präsi: Warum schrieben Sie sogar nach dem Tode Ihrer Frau in der Wehra? Angeklagter: Weil ich den Tod der Frau nicht bekannt werden lassen wollte. Vorli: Sie haben behauptet, daß Sie Wertpapiere in dieses Stallschiff eingeklagt haben. Was man es später erfuhr, fand man darin das Testamentpatent, Ihre Heiratsurkunde und Ihre Ehevertragsurkunde vom Katholizismus zum Protestantismus. Angeklagter: Auch die Wertpapiere waren ursprünglich darin, ich habe sie aber später herausgegeben und bei der Filialbank hinterlegt. Vorli: Am Dezember, vier Wochen nach dem Tode Ihrer Frau, fragen Sie bei dem Bankhaus Friedmann u. Co. an, ob es die Hypothekbriefe zur Verkauft könne, weil Sie im Sünden Ihre Praxis ausüben und Ihre Frau krank sei! Angeklagter: Das geschah deshalb, um mir meinen Erbe zu sichern. Vorliegender: Auch über den 1300 M. werten Schmalz Ihrer Frau haben Sie verfügt und den Schmalz in Manschichtöpfchen umarbeiten lassen. Was ist das? Vorli: Ich habe es gegeben. Sie haben das Datum in : g u s t a v u s k r a u s t u n g e h a b e n S i e s i e d e n R i n g e r z e u g i n a l s V e r l o b u n g s r i n g g e g e b e n . Angeklagter: Mein. Der Vorliegender hält dem Dr. Braunstein noch vor, daß er sämtliche Kleider seiner Frau sowie die Möbel verkauft habe. Vorli: Am 26. Nov. starb Ihre Frau, die Leiche lag wahrlich noch im Hotel und am gleichen Tage schrieben Sie einer Dame eine lustige Karte, wonach Sie frohen Mutes mitteln, daß in Lugano der Wein so gut sei, und Sie ein Glas steigen lassen auf ihr Wohl! Angeklagter: Das ist doch nicht lustig! Vorli: Nun, die Karte ist charakteristisch für einen Mann, der in der Nacht vorher seine Frau durch den Tod verloren hat.

Es werden noch eine Reihe von Karten verlesen, in denen Dr. Braunstein mittelst, daß der Wein immer besser werde, je tiefer er in die Weinlätze hineinzieht, daß er ihn aber allein trinken müsse, da seine Frau während seiner 14tägigen Ehe nur drei Tage gesund gewesen sei. Das sei ihm doch zu dumm usw. In anderen Karten unterzeichnete sich Dr. Braun-

stein als Strohmitter. Den Tod seiner Frau verheimlichte er in allen Briefen.

Zu Beginn der Nachmittagskennung konfizierte der Vorliegender, daß Frau Dr. Braunstein noch am 25. November, also einen Tag vor ihrem Tode, von Bellinzona aus nach Ansbach polkarrten an Freunden und Bekannte nach Halle geschickt habe. Die Anlage führt die Unwahrscheinlichkeit der Angeklagten in seinen Angaben auf seiner Fahrt nach einer Geldbeiträge. Am Sept. 1901 ludte Braunstein in Halle einen Anwalt, um sich anzuhängen. Er gab sich dabei als einer Heiratsvermittlung aus. Am September 1901 trat er mit einer Heiratsvermittlung in Leipzig zwecks Vermittlung einer reichen Heirat in Verbindung, auch in München waren eine Reihe von Heiratsvermittlerinnen für ihn tätig. Einem Heiratsvermittler schrieb er, daß es ihm ein Leichtes sei, sich als Kavalier auszugeben, da er von Hause aus latinhaltig sei und im Auslande zum Protestantismus übergetreten sei. (Die betreffende Dame wollte nämlich einen Katholiken heiraten.) In einem anderen Falle lehnte Braunstein eine Partie ab, weil er zu lange hätte auf die Wittig warten müssen. Im Jahre 1903 lernte Braunstein eine Dame kennen, die infolge ihrer Beziehungen mit einem Kavalierbater mit einer Hypothek abgeschlossen wurde. Dr. Braunstein trat auch mit ihr in Verbindung, aus diesem Grunde wurde der Kavalierbater bereit gewesen, die Hypothek auf 30.000 M. zu erhöhen, wenn eine Heirat zu stande gekommen wäre. Die Dame lehnte jedoch die seine Partie ab.

Zur Schuhmacherbewegung in Weissenfels.

Das Gewerbegebiet und der Streik.

Die nach hier gelackten Wiener Arbeiter, 17 an der Zahl, die wieder abgerufen sind, nachdem sie geflohen waren, in wirtschaftlicher Weise die von Fabrikanten und ihrem Gelehrten-lehrer bestritten worden sind, hatten Klage beim hiesigen Gewerbegericht angeklagt auf Herausgabe der Sachen, wie Handwerkszeug und Legitimationspapiere, die ihnen von der Fabrikanten Waffa, Schlegel und M. Seiler widerrechtlich vorenthalten wurden. Wenn auch zu wiederholten Malen auf Grund gesetzlicher Bestimmungen entschieden worden ist, daß Legitimationspapiere und das zur Arbeit notwendige Handwerkszeug weder gepfändet noch vorenthalten werden darf, so ist es doch bei uns hier nicht anders. Schon die angeführte Weissenfelde verlorge vollständig und das Gewerbegericht behandelt die Sache folgendermaßen: Erwidelt, zum 8. April, nach der Verlesung der Urteile, die Wiener Arbeiter, die schon am 27. März eingekerkert und hatten den Klagen ausgleich darauf bestritten. Zu ihrer Vertretung hatten sie die Vollmacht dem Kollegen Weise übergeben, der aber am Sonntag vom Gewerbegericht abgelehnt wurde mit der Begründung, daß er die Vertretung geschäftsmäßig betriebe. Dafür, daß Weise die Vertretung geschäftsmäßig betriebe, fehlt jeder Nachweis. Nach § 29 des Gewerbegesetzes-Gesetzes werden nur Rechtsanwälte und Personen, welche das Verbandsrecht vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, nicht zugelassen. Selbstverständlich wird Beschwerde darüber geführt werden. Und daß die Gewerbebehörde den Vorzug verdienen, daß sie Streitigkeiten schneller wie das hiesige Gewerbegericht entscheiden können, das, daß der nächste Termin auf den 19. April angesetzt ist. Bis dahin und vielleicht noch länger können die Wiener Arbeiter auf ihre Papiere und Handwerkszeuge warten, warum haben sie auch den Fabrikanten nicht den Willen getan und haben Kaufserbrieffe gefordert? Keuwigkeit ist man, wie ich das Gericht zu dem damit verbundenen Schaden-Gesetz stellen wird. Das Geleit liegt in seinen klaren Bestimmungen eine besondere Auslegung nicht zu, doch wundern tut uns jetzt gar nichts mehr.

Zwei Streikparteien

hat unter Schöffengericht am Freitag gefällig, die im schärferen Kurs leuchteten. Eine Arbeiterin Döbler soll zu ihrer Mitarbeiterin „Streikbrecher“ gefügt haben, sie erhält mit Rücksicht auf ihre Jugend 5 M. Geldstrafe. Nicht so gnädig kam der Arbeiter Wilhelm Veitinger davon, der da bestrafen zu vier Arbeitswöchigen, die an ihm vorbeigingen, „Streikbrecher und Pumper“ gefügt haben. Er erhielt eine Woche Gefängnis. Gegen dieses Urteil ist Berufung eingelegt worden, was aber die Beurteilung der Arbeiter auch nicht gesehen werden wird, gar nicht der „Streikbrecher“ gewesen

beobachtet frisches Brot leicht einen Beiseidmad davon an. „Ja, noch nun tun“ wird mancher Leser ausfragen, „recht hat der Redakteur, aber wir brauchen doch so nötig Bapier!“ „Nun, verzeihe nicht, lieber Freund“, heißt es weiter, „da wir stets vorwärts schreitend auch gerade unsere Freundinnen, den besorgten Hausmüttern, eine neue Aufmerksamkeit erweisen wollen, so werden wir deren Sorge dadurch abheben, daß ab und zu ein einziger Tag in der Woche nur eine Seite unserer Zeitung bedruckt und die andere unbedruckt stehen werden, damit man ein appetitliches Frühstückspapier auf diese Weise von uns mitgeliefert bekommt, und zwar als Extrazugabe erhalten Sie daselbe, wenn das Formiert wird an solchen Tagen doppelt so groß erscheinen, die Leser also inhaltlich nicht gekürzt werden.“ Bitte, meinen Sie giltig alle Bekannten und Freunde, besonders Ihre Nachbarninnen, solesch hierauf hin, damit die unser Blatt sofort bestellen können, wenn sie noch nicht zu unseren Leuten gehören. So sorgt eine hübsche Expedition, wie die Geschäfts-Adressenbuch 99, für ihre Abonnenten. Immer vorant! Werden auch Sie recht eudringlich zum Quartalswechsel für uns! Treue uns Treue! Dazu bemerkt der Zeitungsvorlag: Das Problem dürfte mit der Neuerung des Gewerbeober Generalanzeigers erst halb gelöst sein, da die eine bedruckte Seite doch immer die unbedruckte Seite enthält, und die unbedruckte Seite, wenn sie Entschlossen, auf dem eingeschlagenen Wege fortgeschritten, wird aber der Generalanzeiger die Frage vielleicht noch zur völligen Lösung bringen.

Zwei gleiche Hälften. Folgendes wahre Geschichtchen hat sich vor einigen Tagen laut Hl. Dr. in München abgespielt: Einem einige Frauen im Weissenfels und schimpfen über dies und jenes, natürlich auch über die Ostpreußen. Eine davon schreibt: „An und da, die Hälfte nun zu beziehe Gemüht sein Giel!“ „An abern Tisch liest nun zufällig einer der Herren Gemeinderäte, der hat gleich getroffen nicht. „Rehmen Sie Ihr Wesen zurück“, sagt er „denn, wenn Sie noch weiter“ sagt der Bauer, die Hälfte nun zu beziehe Gemüht sein Giel!“ „Da hatte er's nun, der Herr Gemeinderat. Er trat sein Glas nicht leer, sondern eing.

Stadt-Theater.

Als letzte Aufführung im Schiller-Theater ging gestern Abend Die Verlobung des Fiesco zu Genua in Szene. Dieses „republikanische Trauerspiel“ ist das zweite dramatische Werk Schillers. Es wurde empfangen und geboren in der schönsten Zeit seines Erdendallens, in der Zeit, in der sein hochschillernder Geist an den Reiten geriet, an die ihn die Wirklichkeit von der Welt umgeben und von den Sorgen einer ungewissen Zukunft verlor, in der fremde umherwirte. Mehrere in Deutschland mußte er sehen, wie der Absolutismus die Wälder in Anstaltsigkeit hielt, kein Wunder also, daß er in dem Werke, zu dem ihn sein von hohem Idealismus getragener Schaffensdrang veranlasste, eine Verkörperung des republikanischen Gedankens zum Ausdruck bringen mußte. Schiller hatte sich freilich noch nicht zu jener reinen, abgeschlossenen Weltanschauung durchgerungen, die durch seine späteren Werke hindurchgeht, noch mochte und dürfte es in seinem Innern, und die des Sturm und Drang, der sich in seinen Frühjahrsperiode auch noch in seinem Fiesco vernehmen. Heute wissen wir freilich, daß die bürgerliche Republik noch lange nicht das höchste Freiheitsideal darstellt, daß in der Staatsform Herrschaft, Unterdrückung und Ausbeutung zurückzuführen, das hindert aber nicht, daß in der Zeit, in der Schiller Fiesco auf die Bretter brachte, die Verkörperung des republikanischen Gedankens tiefen Eindruck machte und der Kampfer gegen die Tyrannen ein Echo fand.

Die geistige Aufführung kann nicht gerade gelobt werden. Die Besetzung der Rollen, wie das Einzel- und Choralensemble, geben zu mancher Beachtenswertem Anlaß. Man möchte sich annehmen, daß die Vorbereitung auf das Werk Schillers durchnehmen, daß sich etwas in der Hintergrund gedrängt worden ist. Es würde zu weit führen, wenn man alle Ausstellungen, die zu machen sind, einzeln aufzählen wollte; man darf wohl annehmen, daß mancher Künstler, der es nicht selbst mit seiner Aufführung, selbst mit seinen geistigen Leistungen nicht zufrieden ist. Ganz einmündig gelte hier das Spiel des Herrn

Weing als Perrina und des Herrn Sieg als Mohr. Auch die Damen Habenan, Wagner und Schramm wurden ihren wenig bekannten Rollen gerecht. Die Präsentation war vorzüglich. Der Besuch war sehr mäßig, es war ja aber auch nur eine Klavieraufführung.

Kleines Feuilleton.

Konstantin Meunier und Emilie Jola. Der Frankfurter Zeitung wird geschrieben: Eine Anekdote, die Konstantin Meunier unvollendet zurückließ, ist das Pariser Denkmäl für Emilie Jola, das bei ihm bestellt war und das er mit Hilfe des Bildhauers Charpentier beenden sollte. So ehewohl dieser Paragraf war, so viel Meurer und Jola hat er doch dem Künstler eingegeben, der es zuletzt im Auftrag hat. Dabei war Meunier ein glühender Bewunderer des großen französischen Epikers. Am meisten liebte er erklärlicherweise Germain und nächst dem La faule de l'abbé Mory. Germain erschien jedoch als Meunier sich im Kontexte des Wortes aufwies und hat Studien macht. Demals schrieb er einen Brief an Jola, dem er auch Zeichnungen beigefügt hatte, und erhielt als Antwort ein Schreiben des Dichters, das von seiner Kunst handelte. Die beiden woiensdenomanden Künstler haben einander niemals gesehen, wozu Meunier sehr bedauerte. Der Brief Jolas gab er seiner Tochter, die ihn als wertvollen Schatz aufbewahrt.

Wie bürgerliche Mütter Neffame für sich machen. Den Gürtel antirechtlicher Komik erreicht der Generalanzeiger für Eberswalde in einem Propagandaartikel über Zeitungspapier und seine Verwendung. Der Artikel befaßt sich mit den vielfachen Verwendungsmöglichkeiten für bedrucktes Zeitungspapier in allgemeinen und mit der besonderen Verwendung für Zeitungspapier, die feiner und schärfer ist, da die Farbe (Druckerschwärze) nie ganz den Geruch verliert und von Mutter oder Schmalz, kurzum Fett, noch nach Jahren wieder aufsteigt wird. Auch nimmt

Die Zukunft der Gewerkschaftsbewegung.

Eine Ermüdung.

Auf das Eingehen des Gen. v. Schel kann ich nicht umhin, einige Worte der Ermüdung zu bringen.

Das Thema, das Schel in seinen Ausführungen anspricht, ist nicht neu, und schon manchmal ist dasselbe zur Sprache und zur Diskussion gekommen.

Die Ursachen dafür sind sehr leicht erklärlich. Die Verschmelzung aller Zentralverbände in eine Union, wie sich Gen. Schel ausdrückt, ist, so sympathisch der Gedanke an sich auch ist, ein Ding der Unmöglichkeit.

Es meint, es wäre durchaus nicht schwierig, wenn alle verbandten Vereine in einem Verbande zusammenzuschließen und dadurch fühend auf dem Prinzip der gegenseitigen Hilfe, dem Eingehen und der Gesamtheit um so größere wirtschaftliche Vorteile bekommen würden.

Es führte in seinem Artikel einige verbandte Vereine an, welche sich — nach seiner Meinung — sehr leicht vereinigen ließen.

Es führte in seinem Artikel einige verbandte Vereine an, welche sich — nach seiner Meinung — sehr leicht vereinigen ließen.

Nach dem, was ich oben geschrieben habe, ist es mir sehr leicht, mich zu erklären, warum, ja wenn ich nicht möchte, daß der ganze schöne Gedanke für ein unrentierbares Utopie wäre, die in einem 18. vertriebt werden könnte, sondern höchstens Unfährheiten und was durchaus nicht ausgeschlossen ist, Nebenwirkungen und Unannehmlichkeiten in den einzelnen Gewerkschaften erzeugen könnte.

Es führt in seinem Artikel einige verbandte Vereine an, welche sich — nach seiner Meinung — sehr leicht vereinigen ließen.

Das einzige, was wir tun müssen, um die Zukunft der Gewerkschaftsbewegung sicher zu stellen, ist, daß wir systematisch und sicher arbeiten, nach Möglichkeit alle Fehler aus unseren Verbänden auszumergen und bis zum letzten Atemzuge unserer Pflicht tun.

Rob. Schüle.

Ans dem Reich.

Kattowitz. Während in den letzten verletzten Wochen im Stadt- und Landkreise eine Abnahme an Neuerkrankungen an Genußkrankheiten zu verzeichnen war, kamen nach amtlicher Meldung in der letzten Woche 47 neue Fälle und 25 Todesfälle zur Anmeldung.

Wien. Wegen Verbrechen und Vergehens im Amte ist der Reichsgerichtsrath Friedrich Werner in Folge zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Vermischtes.

Das Wasserungsgeld in Madrid. Bis jetzt sind ungefähr 100 Verleihen aus dem Zimmer herorgeholt worden.

Ein republikanisches Blatt veröffentlichte eine Eingabe, welche die Arbeiter der zwei Jahren an die Cortes richteten, worin die Befehle bezüglich des Wasserwerks gemeldet wird.

Samstag nachmittags wurde eine Protest-Verammlung gegen die Nachlässigkeiten beim Bau einberufen.

Das eingetragene Wasserwerk wurde das dritte des Kanals Soquia, es sollte die Wasserversorgung Madrids vervollständigen.

Eine wahnwitzige Rindesummerserin. Die Heilende Weber, wohlhabende Kaufleute, fanden, als sie von einer Bekanntschaft nach dem wackeligen Boden rückelnd war, an einem Punkte stand man Bergsteigen.

Letzte Nachrichten.

Revolution in Russland.

Petersburg, 11. April. In den südlichen Provinzen, besonders in Wolynien, fanden gestern ernste Unruhen statt.

Petersburg, 11. April. Die Polizei verhaftete einen Jäger des kaiserlichen Dienstes, der dabei iberrobt wurde, wie er einem Manne ein Papier überreichte, auf dem genau die Zeiten der Spatzergänge des Jaren in Jaroslaw-Siela verzeichnet standen.

Warschau, 11. April. In Lodz sind 3000 Arbeiter eines Baumwollmanufaktur ausstehend.

Arzig in Olfaten.

Wien, 11. April. Vor dem Kriegserfolg begann gestern die Verhandlung gegen die Herren S. und A. Krusoff und die Abigen Cawoff und Salest, die angeklagt sind, bei verschiedenen Handelsbüren beträchtliche Beträge, angeblich zu Zwecken des roten Kreuzes, erpöben und die erhaltenen Gelder für sich verbraucht zu haben.

Petersburg, 11. April. Ein Wladimiroff wurden 5 japanische Spione verhaftet, in deren Bekanntschaft Photographien und Aufnahmen der Festungswerke und Umgebung gefunden wurden.

Döben, 11. April. Eine hier fassungsfindende sozialdemokratische Partei-Abendversammlung für den 10. Reichstagswahlkreis nahm entgegen den Beschlüssen anderer Parteierammlungen mit großer Mehrheit einen Antrag für die Beteiligung an den Reichstagswahlen an und lehnte einen die Nichtbeteiligung bewegendem Resolventen Antrag ab.

Johannesburg, 11. April. Wegen Nichtbewilligung einer 12prozentigen Löhnerhöhung haben 56 Arbeiter von der großen Gewerkschaft Instrumentenfabrik die Kündigung eingereicht.

Seidberg, 11. April. Am Abendgottesdienst in der katholischen Kirche in Muff, führte eine Tribüne herab und begründete vier Kinder unter sich.

Paris, 11. April. Wegen Teilnahme an der Tamburini-Verschönerung wurde der Agent Janßen verhaftet, der sich zuletzt in Hamburg und Brüssel aufhielt.

Rom, 11. April. Als der Präsident des Senats der Korrespondenten, Cavaliere Rossi, im Eingang der Wandelhalle auf einen freundschaftlichen Abgeordneten wartete, wurde er scharf zurückgewiesen, da das Kammerpräsidenten Journalisten in den Wandelgängen der Kammer nicht duzte.

London, 11. April. Exchange Telegraph Comp. meldet aus Lahore, obgleich die Gefährlichkeit der Opfer der Erdbebenkatastrophe noch nicht bekannt ist, gebe doch aus dem bereits vorliegenden Bericht über die Beschaffenheit der Katastrophe hervor, daß die Anzahl der ums Leben gekommenen die Ziffer von 10 000 übersteigen wird.

Newyork, 11. April. Die 2. Eskadron des 15. regulären Kavallerieregiments meuterte, weil ein Oberleutnant der Mannschaft mißlieblich. Schätzliche 55 Gemeine wurden verhaftet.

Briefkasten der Redaktion.

S. S. 500. 1. Die beiden verlorenen Duittingen werden Ihnen ausgehelt, da aber die dritte Karte verfallen ist, werden auch die früheren erhalten. Bitte, Kammerer verweisen sämtliche Vertreter der Presse die Tribüne und beschließen, den Dienst nicht eher wieder aufzunehmen, als bis volle Ermächtigung gemahnt sein wird.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), 8. April. Angebotener: Grubenarbeiter Söhler und Emilie John (Radewitz). Bäckerei-Verehrer Enderberger u. Emma Hahn (Halle a. S. u. Niemburg). Wälschitz Wenzel und Emma Gleichhauer (Halle a. S.).

Befehlshaber: Schlosser Krüner und Minna Kreibitz (Dienitz und An den Linden 11). Genuß Wenzel und Martha Lehmann (Hohenauerstraße 158 und Schmiedestraße 38). Streifgänger David und Frida Waldweg (Große Ulrichstraße 16 und Hüllergasse 12). Expedient Bietzsch und Martha Köhler (Seitz und Fortstraße 30). Bahnführer Rögler und Emma Schönemann (Breslau und Merseburgerstraße 100). Ingenieur Banger und Martha Schürer (Bres-

lau und Grünstraße 11). Oberlehrer Giesler und Agnes Ullrich (Gronau u. Puffelb. Straße 30). Rangierer Paul und Emma Leber (Herbertstraße 37 und Gr. Wärsstraße 11). Maler Schönbauer und Marie Schönbauer (Gärtnerstraße 21 und Wiesenauerstraße 101). Schneider Knabe und Emma Ring (Reine Ulrichstraße 3).

Geboren: Bahnarbeiter Jungkahn S. (Südstraße 37). Maler Krieg L. (Wittestraße 2). Maurer Ehner S. (Merseburgerstraße 61). Schlosser Knaack T. (Herbertstraße 11). Wärschele Gennemann S. (Königsstraße 30). Schumacher Lorenz S. (Wandstraße 60). Steinleger Jelling L. (Gaalberg 1). Fleischer Beyer L. (Barthstraße 7).

Geboren: Tischler Schiele, 32 J. (Kaffinerstraße 5). Zimmermann Kögel, 63 J. (Königstr.). Arbeiter Klopfer, 51 J. (Königstr.).

10. April.

Angeboten: Arbeiter Schmidt und Martha Lugo (Groszger Straße 6). Schuhmacher Rührberger und Anna Engel (Steig 6 und 5. Vereinstraße 1). Lebzelter Senf und Anna Grothe (Unterberg 17 und Mühlweg 9). Reg.-Rat Dr. jur. Vertheim und Marianna Müller (Genuß und Kirchstraße 20). Tischler Semmle und Clara Müller (Königsstraße 26 und Sanftlad 4). Bahnarbeiter Herbst und Berta Deparade (Lorenzstraße 22 und Delig a. S.). Arbeiter Wenzel und Anna Sternkopf (Stargard). Kolporteur Spring und Alma Rose (Halle und Reudben). Tischler Mannig und Selma Wolke (Reipzig und Pfaffenfeld).

Gesellschaftungen: Rifer Stad und Elma Colloßes (Mühlstraße 4). Schloßer Danath und Clara Hertz (Königsstraße 3 und Bernhardtstraße 19). Schneider Wader und Anna Polze (Königsstraße 5). Schlosser Lust und Julie Friedrich (Südstr. 2 und Lutherstraße 1).

Geboren: Kaufmann Roth S. (Große Steinstraße 58). Galvanisierer Ropp L. (Sophtenstraße 42). Bauarbeiter Koch T. (Königsstraße 20). Arbeiter Kuhnemann S. (Merseburgerstraße 2). Bäcker Beudert E. (Steinbockgasse 2). Tischler Nagel L. (Lobstraße 2).

Geboren: Konzertagenten Wiegand S. 1 M. (Melandischstraße 42). Die. Buchhalters Wälsch L. 5 M. (Merseburgerstraße 98). Kaufmann Peters L. 13 J. (Haldenstraße 44). Stellensuchender Werner Giesler, 67 J. (Weipzigerstraße 11). Arbeiter Schürer Giesler, 48 J. (Weipzigerstraße 29). Schlosser Bedig L. 10 J. (Königstr.). Arbeiter Brant S. 6 M. (Königstr.). Witwe Behrer, 77 J. (Glauchaerstraße 37). Kgl. Eichmeister Bienenr, 50 J. (Merseburgerstraße 9).

10. April.

Angeboten: Kaufmann Otto Kühle und Minna Brönke (Barthstraße 3 und Petersstraße 45).

Gesellschaftungen: Geschäftsführer Töle und Ida Franke (Vandenbergstraße 20). Ingenieur Wasthal und Elisabeth Schmidt (Gronau und Ludwig Wüchtersstraße 26). Arbeiter Bauer und Marie Freundlich (Königstr. 29). Schneider Wenzel und Richard Wagnerstraße 57. Tischler Meißner und Auguste Wagner (Haldenstraße 14 und Heinrichstraße 10). Tischlerer Schöbe u. Berta Lange (Georgstraße 10 und Trautstraße 9). Buchdrucker Lertl und Clara Lertl (Haldenstraße 4 und Haldenstraße 11). Buchdrucker Sommer und Anna Schö (Weipzigerstraße 80 und Trautstraße 80). Geschäftsführer Gennig und Marie Richter (Haldenstraße 11 und Große Brunnenstraße 56). Bäcker Dannenberg und Emma Sieb (Lalstraße 24a und Trautstraße 80).

Geboren: Arbeiter Bräuner S. (Seebenerstraße 12). Arbeiter Pfeiffer L. (Gatz 51). Arbeiter Wemmel L. (Große Brunnenstraße 51 a.). Schlosser Gense S. (Merseburgerstraße 17). Kaufmann Knapalants S. (Ludwig Wüchtersstraße 17). Geboren: Witwe Sädde geb. Behme, 69 J. (Königsplatz 2). Arbeiters Schotte L. 2 Mon. (Haldenstraße 4). Wärschler Schöwarz, 50 J. (Schülerhof 11 a.). Soldatmeister L. 1 J. (Weipzigerstraße 4). Invalide Arbeiter Stieckel, 61 J. (Lichtenborffstraße 12).

10. April.

Angeboten: Maschinenf. Hilfsarbeiter Dr. phil. Bietzsch und Eva Berthier (Richard Wärsstraße 20 und Mühlweg 10).

Gesellschaftungen: Anhalts. Richter Rieder und Meta Hädrich (Große Ballstraße 44 und Leipzigerstraße 97). Gust. beger Knabe und Elia Knabe (Wallitz und Haldenstraße 30). Bauarbeiter Freischer und Ida Stühl (Haldenstraße 13). Buchhalter Jentel und Margarete Jentel (Große Wallitz 3). Geboren: Schlosser Schürer L. (Merseburgerstraße 4). Arbeiter Kaufmann S. (Haldenstraße 10). Schneidermeister Schöbe S. (Ludwig Wüchtersstraße 30). Schlosser Ernst S. (Weipzigerstraße 9).

Geboren: Schmeldemeister Jörn S. 1 J. (Haldenstraße 57). Bierschaffner Pfeiffer, 80 J. (Münchstr. 11). Eisenbahn-Stationen-Arbeiter a. D. Hermann L. 3 Jahre (Lauenburgerstraße 13). Reichensfelder Krause aus Zwickauer, 42 J. (Lauenburgerstraße). Brauereiarbeiter Jode, 54 J. (Ludwig Wüchtersstraße 5). Herr Glaser Welfa S. 1 J. (Haldenstraße 28). Verloren. Bierführer Jepsen L. 2 J. (Lippenplan 6).

Leitung.

Für Vorträge Ungenannt-Vorträge 50 Pf. G. Gering. Für die stehenden Schumacher in Weipziger 215 Mark vom Malergesellen-Schmied bei Jemer. M. Gildenberg.

An die Lagerhalter und Lagerhalterinnen des Kreisles Torgau-Liebenwerda.

Sonntag, den 16. April, nachmittags 4 Uhr findet im Belgien, Lindenstraße 21, eine Konferenz der in Konsumvereinen des obigen Kreisles angelegten Lagerhalter und Lagerhalterinnen statt. Die Begrüßung von Leipzig wird zugegen sein. Die betr. Angelegten werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. J. K.: Karl Schröder, Richtigem.

Lokalität für Merseburg-Querfurt.

- Merseburg: Restaurant zur Funkenburg. Klein-Lehna: Restaurant von Weller. Naugwitz bei Dürrenberg: Gasthof von Hippel. Wächitz: Gasthof. Wapitz: Kirschen Restaurant. Sakschütz: Deutsches Haus, Bahnhofstraße. Müllers Restaurant, Bahnhofstraße. Moritz Müllers Restaurant, Leipzigerstraße. Bergschütz: Leipzigerstraße. Stadt Leipzig. Weiße Quelle. Güte Laube, Halleischestraße. Ein Garten. Grüner Baum. Bürgergarten, Waldreistraße. Kenderungen und Personalbedingungen sind stets sofort zu melden an Konrad Müller, Sakschütz, Auguststraße 8.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: H. Weismann in Halle.

